



Singen mit Kindern

Handreichung

Inhalt

1. Intentionen des Projekts „Singen ohne Grenzen“.....	3
2. Was ist Kultur und wie fördere ich mit Liedern Kultur?	4
3. Wie hoch und wie laut soll ich singen?.....	4
4. Wie entwickelt sich das Singen?.....	6
5. Welche Schwierigkeiten können beim Singen auftreten?	7
6. Was muss ich bei der Liedvermittlung beachten?	8
7. Weiterführende Literatur.....	10

1. Intentionen des Projekts „Singen ohne Grenzen“

Im Rahmen des Projekts „Singen ohne Grenzen“ treffen sich dänische und deutsche Kinder, um gemeinsam zu singen. Dafür erarbeiten sie die Lieder aus dem Liederbuch „Lasst uns singen.“ Mit diesen musikalischen Aktivitäten wird die Förderung unterschiedlicher Kompetenzen angestrebt.

Die angestrebten **fachlichen Kompetenzen** lassen sich übergreifend in musikalische und sprachliche Bereiche einordnen. Indem die Kinder das angebotene Liedmaterial singen werden folgende fachliche Kompetenzerweiterungen angestrebt:

Die Kinder können...

- alte und neue Kinderlieder aus Deutschland und Dänemark in ihrer jeweiligen Originalsprache singen.
- die Lieder ihrem Inhalt entsprechend mit Bewegungen, Bodypercussion und Tänzen gestalten.
- die zweisprachigen Liedtexte durch Gesten und Bewegungen visualisieren.
- die Lieder in den jeweiligen Tongeschlechtern Dur und Moll singen.
- die Lieder mit unterschiedlichen Metren und Rhythmen singen.
- die Lieder mit vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten der Stimme interpretieren.
- mehrstimmig (Kanon und relative Solmisation) singen.

Die Förderung der sozio-kulturellen Kompetenzen soll zur Völkerverständigung im Grenzgebiet der Region Sønderjylland-Schleswig beitragen. Durch die Teilnahme am Projekt werden entsprechend folgende **sozio-kulturelle Kompetenzen** gefördert:

Die Kinder...

- entwickeln ihre Selbstkompetenz, indem sie bei unterschiedlichen musikalischen Aktivitäten in verschiedenen Rollen agieren (beobachten, zuhören, singen und bewegen).
- entwickeln ihre Sozialkompetenz, indem sie konstruktiv zum Gelingen der vielfältigen musikalischen Aktivitäten beitragen.
- entdecken sprachliche und kulturelle Besonderheiten der Grenzregion, indem sie Lieder und Bewegungsspiele in grenzüberschreitenden Kontexten gemeinsam gestalten.
- entwickeln Verständnis für die eigenen Werte und Respekt für fremde Werte, indem sie an gemeinsamen musikalischen Aktivitäten teilhaben und ein Gefühl für die Gestaltung kultureller Prozesse erfahren.

Um diese Kompetenzen besser vermitteln zu können, werden für den praktischen Umgang mit dem Liederbuch Hintergrundinformationen kurz zusammengefasst. Es wurde bewusst auf eine streng wissenschaftliche Darstellung verzichtet, um den Text möglichst anschaulich zu gestalten. Besonders lesenswerte Literatur ist in Kapitel 7: Weiterführende Literatur benannt. Bei darüberhinausgehendem Interesse stellt die Autorin auf Anfrage eine ausführliche Literaturliste zur Verfügung.

2. Was ist Kultur und wie fördere ich mit Liedern Kultur?

Der Begriff Kultur wird sowohl im umgangssprachlichen Alltag als auch in der Fachliteratur häufig verwendet. Mit seiner vielfältigen Verwendung sind ebenso vielfältige Definitionen entstanden. Der **ethnisch-holistische Kulturbegriff** definiert Kulturgüter (Kunstobjekte oder Musik), Sprachen oder Traditionen selbst als Kultur. Übertragen auf die Unterrichtspraxis bedeutet diese Definition, dass es schon ausreicht, ein Lied in dänischer oder deutscher Sprache zu vermitteln. Durch die inhaltliche Vermittlung wird ein Stück Kultur vermittelt. Indem die Kinder innerhalb des Projekts „Singen ohne Grenzen“ Lieder in der jeweils anderen Sprache singen, haben sie demnach die Lieder und die entsprechenden Liedtexte als kulturelle Güter gelernt.

Dem gegenüber steht der **bedeutungsorientierte Kulturbegriff**, der nach der individuellen Bedeutung von beispielsweise musikalischem Ausdruck fragt. In pädagogischen Kontexten werden die kulturellen Inhalte gelebt und die Bedeutung, die sie für den Einzelnen haben, erlebt. Dabei können kleine Kulturen entstehen: Eine Gruppe von Kindern spielt das Lied „Fischer, Fischer, wie tief ist das Wasser“ immer wieder und ändert die Spielregeln nach eigenen Bedürfnissen ab. Vielleicht verändert sich auch die Melodie geringfügig. Die Gruppe entwickelt für sich diese Kultur, indem sie das Lied aktiv und wiederholt gestaltet. Eine andere Kultur entwickelt eine dänische Kindergruppe, die das Lied in dänischer Sprache singt und mit eigenen Spielregeln belegt. Treffen sich diese Gruppen, so treffen zwei Kulturen aufeinander. Sie können zu einer Kultur werden, indem sie das Lied gemeinsam spielen und neue gemeinsame Spielregeln aufstellen. So erleben sie das Lied, das für sie eine gemeinsame Bedeutung erlangt. Diese Bedeutungszuweisung und das Erleben dieser gemeinsamen Liedkultur ist das verbindende Moment, an das sich die Kinder wahrscheinlich lebenslang erinnern. So kann das Projekt „Singen ohne Grenzen“ zu einer bedeutungsorientierten Kulturentwicklung beitragen.

3. Wie hoch und wie laut soll ich singen?

Die Stimmlippen, auch Stimmbänder genannt, sind zwei Muskeln, die im Kehlkopf waagrecht gespannt sind. Sie verschließen beim Schlucken die Luftröhre, damit keine Flüssigkeit in die Lunge gelangen kann. Umgekehrt wird der Spalt zwischen den beiden Stimmlippen durchlässiger, wenn Luft aus der Lunge heraus- oder in die Lunge hineinströmt. Diese Stimmlippen nutzt der Mensch auch, um Töne zum Sprechen oder Singen zu erzeugen. Der Klang der Töne wird durch die Resonanzräume in der Brust und im Kopf verstärkt. Das Zwerchfell, das zwischen Lendenwirbelsäule und Rippen ebenfalls waagrecht gespannt ist, dosiert den Luftstrom, der bei der Tonerzeugung aus der Lunge vorbei an den Stimmlippen geführt wird. Je nach Spannung kann die Lautstärke und die Tonhöhe beeinflusst werden. Menschen, die meinen, sie könnten nicht hoch singen, nutzen häufig das Zwerchfell nicht richtig.

Zusätzlich können die Töne in ihrer Klangfarbe verändert werden, indem man mit der Zunge den Raum verändert, der sich zwischen dem Kehlkopf und den Lippen befindet. Wird die Zunge bei der Produktion von Vokalen nach unten gedrückt, so ist ein Klang laut und voll wie beim Operngesang oder in der italienischen Sprache.

Sehr quarkig wird der Ton, wenn man die Zunge unter den Gaumen drückt. Dieser Klang wird im Jazz- und Popgesang verwendet. In den gleichen Klang geht die amerikanische Sprache. Ganz natürlich klingt die Stimme, wenn die Zunge im mittleren Bereich der Mundhöhle eingesetzt wird. Mit Kindern sollte man zunächst ganz natürlich singen, um sie an das Singen heranzuführen.

Im Vergleich zu Erwachsenen haben Kinder kürzere Stimmlippen. Aus diesem Grund klingen ihre Stimmen deutlich höher. Meistens wird jedoch dieser physiologisch mögliche Tonhöhenumfang beim Singen von den Kindern nicht ausgeschöpft. Vielmehr fällt beim alltäglichen Singen auf, dass einige Kinder sehr tief singen. Durch die Vorbilder aus den aktuellen Musikrends entwickeln viele Kinder den Musikgeschmack, eher tiefer zu singen. Aus diesem Grund können diese Kinder nicht auf Anhieb in hoher Tonlage singen, obwohl ihre Stimme das eigentlich können müsste. Singt man aber mit den gesanglich ungeübten Kindern permanent höher als sie es gewohnt sind, verkrampfen sich die Stimmlippen, was zu Heiserkeit führen kann. Singt man bei der Liedvermittlung immer zu hoch oder zu tief, können die Kinder das Lied nicht richtig lernen, weil ihre Stimmen das angebotene Tonspektrum nicht nachahmen können. Aus diesem Grund ist es wichtig, beim gemeinsamen Singen mit Kindern genau hinzuhören: Können „meine Kinder“ sauber mitsingen- oder bin ich zu hoch oder zu tief? Wenn Kinder in mittlerer Tonlage sauber singen, kann man ihren Tonumfang nach oben erweitern, indem man vorsichtig das bereits gelernte Lied immer höher anstimmt. Durch dieses gezielte Training lässt sich der Tonumfang erweitern und die Kinder entwickeln einen natürlichen und schönen Stimmklang in ihrer entsprechenden Tonhöhe.

Ebenfalls ungesund für die Stimme ist zu lautes Singen. Wer oft schreit, merkt, dass er heiser wird. Das ist beim lauten Singen nicht anders. Beim Singen mit ungeübten Kindern fällt auf, dass diese häufig nicht mitsingen. Die Standardreaktion darauf ist die Aufforderung „Singt mal richtig laut!“, was nicht gut für die Stimme der Kinder ist. An dieser Stelle wäre es gut, das verbindliche leise Singen zu trainieren. Beispielsweise kann man die Lernenden in Tandems einteilen, die sich gegenseitig nacheinander beim Singen beobachten, danach ein kurzes Feedback geben und so eine verbesserte Interpretation erarbeiten.

Für das Singen mit Kindern folgt daraus, dass die Liedvermittelnden sich bei der Liedauswahl und der angestimmten Tonhöhe an den Fähigkeiten der Kinder orientieren. Übrigens sind die Lieder aus dem Liederbuch „Lasst uns singen“ in der richtigen Tonhöhe notiert. Die im weiteren Verlauf verwendete Tonhöhe hängt von den didaktischen Zielen ab. Wird das Ziel verfolgt, Kindern die Freude am Singen in Verbindung mit einem grundlegenden Liedrepertoire zu vermitteln, dann ist es wichtig, diese Freude beim Singen selbst zu zeigen. Pädagoginnen und Pädagogen, die das nicht in einem Tonumfang bis zum e₂ können, sollten Lieder auswählen, die nicht tiefer als das c₁ (Schlüsselloch-C am Klavier) liegen. Tiefer können die Kinder das Lied meistens nicht nachsingen. Außerdem sollten die Lieder mit viel Freude vorgetragen werden, um zu signalisieren, dass Singen Spaß macht. So lernen Kinder Lieder und gleichzeitig die Freude am Singen. Durch eine kompetenzorientierte Liedvermittlung erarbeiten sich die Lernenden ein individuelles Repertoire, das sie für sich allein in der angemessenen individuellen Tonlage singen.

Wird hingegen das Ziel verfolgt, Kinder für besonders gute Chöre zu qualifizieren, so sollte auch der Tonumfang maximal trainiert werden. Die Fachkraft sollte für diese Aufgabe qualifiziert sein und wissen, durch welche stimmbildnerische Übung ausgewählte Stimmfunktionen trainiert werden.

In schulischen Kontexten kann es auch das Ziel sein, ein Lied mit dem Schulinstrumentarium zu begleiten, das meistens die Tonart C-Dur und folglich auch die Tonhöhe vorgibt.

4. Wie entwickelt sich das Singen?

Zum Singen und Sprechen verwenden wir die gleichen Organe: Informationen nehmen wir über das Ohr auf, verarbeiten diese im Gehirn und geben sie über den Mund von uns. Beim Neugeborenen ist die Entwicklung von Sprache und Musik zunächst nicht voneinander zu unterscheiden. Im Verlauf des zweiten Lebensjahres sind sprachliche und musikalische Entwicklungslinien zunehmend klarer voneinander zu trennen. Die sprachliche Entwicklung ist bei den meisten Kindern im Vorschulalter abgeschlossen. Hingegen ist die musikalische Entwicklung in der Regel in den Grundzügen erst mit dem Ende der Grundschulzeit abgeschlossen. Säuglinge beginnen zu babbeln und zu gurren. Dabei erproben sie ihre Stimme. Andere Personen reagieren darauf mit eigenen Lautäußerungen. So werden erste Kontakte über die Stimme geknüpft. Die Tonhöhen können sich dabei schon einander annähern.

Im Kindergartenalter dient das Singen der Befriedigung eigener Bedürfnisse. Beim in sich selbst versunkenen Spielen singen die Kinder ihre eigenen Spontangesänge. Entweder erfinden sie eigene Melodieteile, die sie oft wiederholen oder sie nehmen Liedphrasen, die sie ebenfalls oft wiederholen und melodisch oder textlich verändern. Stoßen sie dabei an die Grenzen ihres Tonumfangs, kann es auch passieren, dass sie beim nächsten Luftholen in einer anderen Tonart weitersingen. In dieser Zeit bauen Kinder ihr persönliches Liedrepertoire auf: Sie lernen die Lieder, die sie in ihrer Umwelt gern und oft hören. Das alles geschieht durch Nachmachen und unbewusstes Ausprobieren.

Im Grundschulalter werden den Kindern teilweise auch durch gezielte Reflexion musikalische Zusammenhänge bewusst. Beispielsweise können Lieder Strophen und einen Refrain haben. Das Wissen über die Struktur des Liedes erleichtert das Lernen und das Aufeinander-Beziehen der einzelnen Liedteile. Die Funktion von Harmonien wird durch einfache Begleitungen deutlich und kann evtl. ihrer Funktion der Liedbegleitung zugeordnet werden. Wenn Kinder dann ein Lied durchstrukturiert singen, wechseln sie nicht mehr beim Luftholen die Tonart, sondern durchdringen zunehmend die harmonischen Zusammenhänge. Sie sind immer mehr in der Lage, Musik zu reflektieren und zu erkennen, wie Musik objektiv richtig zu klingen hat. Wahrscheinlich nehmen aus diesem Grund mit dem Alter die Spontangesänge ab. Je mehr die subjektiven Eigenproduktionen von der objektiv gehörten Musik abweichen, desto mehr tritt eventuell Zurückhaltung beim eigenen Singen auf. Andererseits regen bewusste Regelkenntnisse auch zu deren Übertretung ein. Über einen bestimmten stimmlichen Ausdruck kann man sich z. B. durch extremes Anwenden des Stimmausdrucks lustig machen.

Für die Vermittlung von Liedern gilt, dass kleinere Kinder leichter Lieder mit einfachen Harmonien singen, die auch mit eindeutigen und leichten Harmonien begleitet werden. Trotzdem kann man auch mit kleineren Kindern schon komplexere Lieder singen. Eventuell kann man noch nicht erwarten, dass alle Intervalle sauber gesungen werden. Wenn jedoch ein Lied vermittelt wird, so sollte auch darauf geachtet werden, dass das Lied richtig gesungen wird. Nur durch sensible konstruktive Verbesserung können Kinder die richtige Melodie lernen. So kann auch der Gesang von einer Kindergruppe sauber und einstimmig werden.

Die rhythmische Entwicklung vollzieht sich größtenteils losgelöst von der melodischen Entwicklung. Wesentlichen Einfluss auf die rhythmische Entwicklung nehmen drei allgemeine Entwicklungsbereiche: Eine angemessene auditive Wahrnehmung ist Voraussetzung für das Richtungshören. Wird eine Geräuschquelle im Raum lokalisiert, geschieht das über die rhythmische Wahrnehmung der Geräusche. Ein zweiter wichtiger Faktor ist die motorische Entwicklung mit ihrem fließenden Gang. Wer nicht fließend gehen kann, ist auch nicht in der Lage, Rhythmus und Metrum miteinander in Beziehung zu setzen. Und schließlich ist auch die Koordination der sensorischen Informationen wichtig, um exakte Rhythmen zu produzieren. Wenn ein Rhythmus auf einer Trommel richtig gespielt werden soll, muss das Auge der Hand Rückmeldung geben, ob sie an der richtigen Stelle auftrifft. Das Ohr korrigiert den entstandenen Rhythmus und gibt Befehle an sensorische und motorische Kanäle.

In der rhythmischen Entwicklung können zwei Entwicklungsschübe zu Beginn und zum Ende des Grundschulalters beobachtet werden.

Für die Vermittlung von Rhythmen ist es daher wichtig, dass das Metrum zuerst in Bewegung und Tanz umgesetzt wird, bevor es auf Orffinstrumenten (z.B. Handtrommeln, Klanghölzer, Xylofone) zur Liedbegleitung eingesetzt werden kann. Spiele wie das Vor- und Nachmachen von Rhythmen haben nur dann einen trainierenden Effekt, wenn sie auch in ein Metrum eingebunden sind. Dabei hilft es, wenn die zu erlernenden Rhythmen mit kleinen Sprechversen im gleichen Rhythmus ergänzt werden. Manche rhythmischen Übungen sind einigen Kindern nicht zu vermitteln, weil diese in ihrer Entwicklung noch nicht so weit sind. In diesem Fall ist es sinnvoller, mit ihnen zu tanzen oder zu singen.

Der musikalische Geschmack entwickelt sich mit der Umwelt. Sind es im Vorschulalter die Familie und der Kindergarten, die musikalische Vorlieben prägen, so sind es in der Grundschulzeit die Lehrkräfte und zunehmend die Peers. Aus diesem Grund sind kleinere Kinder meist offener gegenüber neuen Klängen oder anderen musikalischen Kulturen. Daher ist es ratsam, mit kleinen Kindern eine bunte Bandbreite musikalischer Genres zu erarbeiten. Legt man sich schon früh ausschließlich auf den Bereich der Popmusik fest, wird es schon im höheren Grundschulalter sehr schwer, in andere Musikrichtungen hineinzuhören.

5. Welche Schwierigkeiten können beim Singen auftreten?

Manche Menschen singen Lieder auf immer nur einem Ton. Andere singen Lieder mit einer individuellen Melodie. Oder sie singen die richtige Melodie, allerdings in einer eigenen Tonlage. Bei diesem Phänomen spricht man von Monotonsängern oder Brummern. Als Ursachen sind folgende Aspekte bekannt:

- Es liegt eine sehr seltene Störung in der Muskelspannung der Stimmlippen vor, die durch Anspannung, falsche Verwendung der Stimmlippen oder eine angeborene Störung des Muskeltonus entstehen kann. Für diese Menschen ist Hilfe durch eine ausgebildete Fachkraft ratsam.
- Es liegen sprachliche Schwierigkeiten (Entwicklungsverzögerung oder Migrationshintergrund) vor. In diesem Fall benötigt der Text beim Lernen von Liedern die volle Aufmerksamkeit, sodass auf die Melodie nicht geachtet wird. Bei der Liedvermittlung sollte darauf Rücksicht genommen werden, indem Sprache und Melodie ggf. getrennt voneinander berücksichtigt werden.
- Es liegt eine sensorische Verarbeitungsstörung vor, bei der Lieder nicht eindeutig gehört werden können. Darüber hinaus kann es auch eine Störung

der Knochenleitung geben, sodass die jeweilige Person sich selbst nicht richtig hören kann und sich somit selbst nicht verbessern kann. Bei der Liedvermittlung spielt für diese Menschen das genaue Hinhören vor dem Mitsingen sowie ein konstruktives und wertschätzendes Feedback eine große Rolle.

Früher wurden Brummer immer vom Singen ausgeschlossen. Das führte leider dazu, dass diese Menschen, die besonders in jungen Jahren mehr Übung im Singen benötigen, vom Üben ausgeschlossen wurden und in der Folge nie die Gelegenheit bekamen, aus Herzenslust zu singen.

6. Was muss ich bei der Liedvermittlung beachten?

Sowohl Kinder als auch Erwachsene lernen Melodien deutlich besser, wenn sie von einer menschlichen Stimme vorgetragen werden. Aus diesem Grund sollte bei der Liedvermittlung die wichtigste Grundlage sein, dass die vermittelnde Person selbst das Lied vorsingt und nicht die Melodie beispielsweise auf der Flöte vorspielt oder gar ausschließlich den CD-Player bemüht.

Didaktisch bietet sich hier das Vorgehen nach einem Modell an (siehe Abbildung 1). Die einzelnen Phasen sind in den folgenden Absätzen näher erklärt. Bei der Planung einer Liedvermittlung ist es hilfreich, nach diesem einfachen Modell vorzugehen.

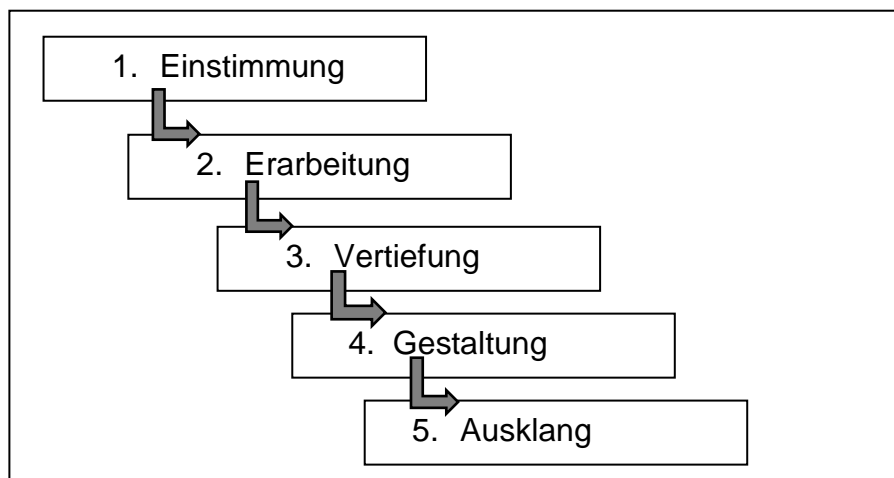


Abbildung 1: Modell der kompetenzorientierten Liedvermittlung

6.1. Einstimmung

Im Sinne der Transparenz ist es wichtig, den Lernenden zunächst einmal das Lied vorzustellen, das sie lernen sollen. In dieser Phase sollen die Lernenden genau zuhören, aber nicht singen. Das kann in einem Liedvortrag mit unterschiedlichen Höraufträgen umgesetzt werden. Die Höraufträge könnten sich auf bestimmtes Hintergrundwissen, auftauchende Wörter, musikalische Formen (Strophe und Refrain), melodische Verläufe oder Stimmungen (z. B. Zuordnen von passenden Kunstbildern) beziehen. Nach mehrmaliger Wiederholung des Liedvortrags erfolgt eine Auswertung der Höraufträge.

6.2. Erarbeitung

Die Lernenden lernen das Lied. Das geht am besten mit der Methode Call and Response: Die Lehrkraft singt eine Phrase vor, die Lernenden singen die Phrase nach. Die Lehrkraft hört zu (sie singt nicht mit!), wenn die Lernenden die Phrase wiederholen. Die Phrase wird so lange von der Lehrkraft wiederholt und von den Lernenden nachgesungen, bis die Lernenden die Phrase allein richtig singen können. Dabei verwendet die Lehrkraft nonverbale Zeichen, indem sie auf sich selbst zeigt, wenn sie selbst dran ist, und auf die Lernenden, wenn diese dran sind. Sollte das Vorsingen allein nicht ausreichen, kann die Lehrkraft kurz erklären, worin der sich wiederholende Fehler der Lernenden liegt, um dann die entsprechende Stelle noch einmal richtig vorzusingen.

Auf diese Weise lernen die Lernenden Phrase für Phrase, die immer wieder in der richtigen Reihenfolge des Liedes wiederholt werden, bis das ganze Lied von den Lernenden gesungen werden kann.

In dieser Phase ist es unbedingt notwendig, dass die Lernenden Melodie und Text gut hören können. Aus diesem Grund werden in dieser Phase keine Begleitinstrumente (z.B. Klavier, Händeklatschen) eingesetzt.

6.3. Vertiefung

Die Lernenden können das Lied bereits fehlerfrei singen. Es ist aber noch nicht fest im Gedächtnis verankert und muss folglich geübt werden. Dazu eignen sich Spiele, in denen das Lied häufig wiederholt wird, ohne dass es langweilig wird. Im Folgenden sind einige Anregungen aufgezählt:

- Body-Percussion als Begleitung
- Passende Bewegungen zum Liedtext ausführen
- Radiospiel: Auf ein Dirigat wird das Lied in unterschiedlichen Lautstärken gesungen, bzw. ohne Ton nur noch gedacht.
- Rollensingen: Das Lied wird in unterschiedlichen Rollen gesungen: Opernsänger, cooler Rocker, kleines Kind etc.
- An- und Ausschalter: Alle stehen im Kreis. Im Puls der Musik wird ein Gegenstand herumgegeben. Wer diesen Gegenstand in der Hand hat/hatte, darf mitsingen. Es folgt ein weiterer Gegenstand, der den Singenden wieder abschaltet, sobald er ihn in der Hand hat/hatte.
- Tandemsingen: Jeweils zwei Lernende stehen sich gegenüber. Ein Kind singt, das andere hört zu und coacht. Nach dem Singdurchgang wird ein Feedback gegeben und evtl. das Lied noch einmal in verbesserter Fassung gesungen. Danach werden die Rollen getauscht.
- Rückensingen: Jeweils zwei Lernende stehen mit den Rücken aneinander gelehnt und singen. Sie spüren dabei die Klänge im Körper des Partners/ der Partnerin.
- Abbiegen: Alle gehen zum Puls der Musik zum Lied singend durch den Raum. Bei einer neuen Phrase wechseln sie die Richtung.
- Kartensingen: Wenn zum Hörauftrag dem Lied Kunstkarten zugeordnet wurden, kann das Lied nun so interpretiert werden, wie es zu einer Karte am besten passt.

6.4. Gestaltung

Nun sind die Lernenden in der Lage, das Lied zu singen: In dieser Phase bietet es sich an, die Texte in einer anderen Sprache zu vermitteln und sie wiederum mit Spielen aus der Vertiefungsphase zu festigen.

Darüber hinaus können die Lernenden nun Gestaltungsaufgaben gern auch im Tandem oder in Kleingruppen erledigen. So könnten sie sich zum Lied „Schlaue Vögel“ eine neue Bodypercussion erarbeiten. Zum Lied „Salibonani“ könnten sie sich eine Begleitung auf der Trommel ausdenken. Das Lied „Mein Hut, der hat 3 Ecken“ könnte umgetextet werden.

In dieser Phase geht es darum, das Lied in seiner Klangqualität zu gestalten und ggf. auch darüber in eine ästhetische Diskussion zu kommen: Wie laut darf die Begleitung sein, damit man den Text noch verstehen kann? Passt der erfundene Tanz zum Lied? Was kann ich mit dem Lied noch machen, damit es besser zu mir persönlich passt? Durch diese Aktivitäten mit dem Lied entwickelt sich eine für die jeweilige Lerngruppe spezifische Kultur, die von allen Kindern gelebt werden kann, da sie das Lied beherrschen, sich in die Gestaltung aktiv eingebracht haben und das Lied selbst gestaltend erleben können.

6.5. Ausklang

Wer sich so viel Mühe gegeben hat, ein Lied zu lernen und zu gestalten, der darf das auch präsentieren. Arbeitsergebnisse von Kleingruppenarbeiten können in der Lerngruppe präsentiert werden. Ergebnisse der ganzen Lerngruppe wirken spontan vor der Schulleitung, einer anderen Lerngruppe, den Eltern oder der ganzen Einrichtung.

Den Höhepunkt bilden die grenzübergreifenden musikalischen Treffen mehrerer Einrichtungen, in denen gemeinsam gesungen, getanzt und musiziert wird. Alle Beteiligten sind bereit, eine grenzüberschreitende Kultur zu entwickeln.

7. Weiterführende Literatur in Deutsch und Dänisch

Barth, D. (2018). *Musik - Sprache - Identität*. Innsbruck: Helbling.

Jacobsen, P., Stegmeier, S., & Zieske, S. (2018). *CHOR:KLASSE! Handreichungen zum Medienpaket für Grundschulklassen. Überarbeitete zweite Auflage*. Aichwald: Edition Omega.

Ministerium für Bildung, W. u.-H. (2018). *Fachanforderungen Musik*. Kiel: Schmidt & Klaunig.

Sallat, S. (2018). Frühe musikalische Entwicklung: Pränatal bis Kindergarten. In A. C. Lehmann, & R. Kopiez, *Handbuch Musikpsychologie* (S. 121-150). Bern: Hogrefe.

Stadler Elmer, S. (2015). *Kind und Musik. Das Entwicklungspotenzial erkennen und verstehen*. Berlin: Springer.

Bille, D. (2007). Årets gang i spirekoret: begynderbørnekor – sådan kan du gøre. Dansk Sang.

Fredens, K. (2018). *Læring med kroppen forrest*. Hans Reitzels forlag.

Kirk, E. (2009). *Musik som udtryksform*. Hans Reitzels forlag

Vilhelmsen, L. (2003). *Når børn synger, hva´så? Solo*.